



Es ist nicht der Moment für Lieblichkeit

Intensiv hat der Bieler Maler Jerry Haenggli in den letzten Wochen an neuen Werken gearbeitet – immer in der Nacht. Klar, kommt da nichts Harmloses heraus.



«Ride To Ruin», Öl auf Baumwolle, 170 mal 210 Zentimeter gross.

Bild: zvg

«Es ist das Bild, das mir die Geschichte erzählt.»

Jerry Haenggli

Tobias Graden

Ein Pferd im Nirgendwo. Ungefähre Landschaft, flach, versehrt wohl. Geduldig blickt es in die Ferne. Der Himmel ist verhangen, düster, dunkel gar. Weit hinten am Horizont aber ist ein Streifen Blau. Wer reitet denn? Zwei Männer sitzen auf dem Rücken

des Pferds, eng beieinander. Sie scheinen altertümliche Uniformen zu tragen, der hintere zudem eine Mütze und einen Schnauz. Ihre Gesichter sind bloss angedeutet, kaum erkennbar, und doch: Das muss Stalin sein, der sowjetische Diktator. Jener vor



ihm, das wäre dann wohl Putin, der heutige russische Herrscher. Ein Wiedergänger? Die beiden Reiter halten eine Wunderkerze in ihrer Hand, gelb leuchtet sie in der Trostlosigkeit.

«Ride To Ruin» heisst das Bild, mit ihm empfängt der Künstler Jerry Haenggli das Publikum seiner am Sonntag beginnenden Schau in der Bürener Galerie am Marktplatz. Unübersehbar ist es in seinem grossen Mass von 170 auf 210 Zentimeter, auffallend ist sein Motiv, eher atypisch für Haenggli sind seine Farbtupfer.

Jerry Haenggli's letzte grosse Arbeiten sind schon eine Weile her. Vor gut anderthalb Jahren war es, da weilte er im Atelier Robert, wo er sich auf zwei monumentalen Werken seiner Familiengeschichte vergewisserte: Haenggli ist ein Spross der bekannten Künstlerdynastie Robert. Die Ausstellung seiner Mutter Marie-Françoise Robert im Neuen Museum Biel, die gerade noch bis Sonntag dauert, ist mit Werken von ihm ergänzt. Aber Neues gabs von ihm nun länger nicht zu sehen, und die gemalte Robert-Familiengeschichte fand pandemiebedingt keine grosse Bühne.

Ein Z im Schwarz

Nun aber hat der Maler ein neues Atelier bezogen, es ist grösser als sein bisheriges, und zum Beginn dieser Schaffensphase holte er erst mal aus. Der Weltenlauf hat sich in der Zwischenzeit nicht zum Besseren gewendet. Unübersehbar verweist «Ride To Ruin» auf den russischen Überfall in Europa: Die gelb-blauen Farbtupfer deuten die Nationalfarben der Ukraine an, die Ge-

gend ist zweifellos kriegsgeschädigt. Vor dem Kopf des Pferdes hat der Pinselstrich ein Z in die Wolken gehauen. Haenggli hat dieses gar nicht bewusst hingeschrieben, es ist ihm erst aufgefallen, als er in einer kurzen Pause ein paar Schritte zurücktat und sich das Gemalte anschaute.

Gegen 40 Werke zeigt Jerry Haenggli in Büren, die allermeisten davon sind in den letzten zwei Monaten entstanden, nachdem Galerist und Garagist Rolf Käsermann den Künstler eingeladen hatte. Es war eine intensive Zeit. Haenggli hat nachts gearbeitet, schwungvoll, getrieben, offenbar hatte sich einiges angestaut. Die heftige Geste zeigt sich auch im momentanen Schlüsselwerk: Wie auf vielen Bildern lässt Haenggli auch auf «Road To Ruin» der Ölfarbe kaum Zeit zum Trocknen, er scheint sie halb aufgetragen, halb hingeworfen zu haben, in Striemen ist sie allenthalben heruntergelaufen, es sieht aus, als stünden die gespenstischen Reiter in heftigem Regen.

Es ist nun mal nicht der Moment für Lieblichkeit. «...Suspense...» hat Haenggli die Schau betitelt, ein passender Begriff sowohl für die gezeigten Bilder als auch für das zurzeit vorherrschende Lebensgefühl, steht er doch ebenso für Spannung wie für einen unsicheren Schwebezustand. Haenggli's Motiven wohnt denn auch zumeist eine unheimliche Anspannung inne, es ist, als sei eine feine Saite derart angespannt, dass eine unbedachte Berührung ausreicht, damit sie reisst. Auch die vordergründig harmlosen Bilder sagen: Bald passiert hier etwas, und zwar

nichts Gutes.

Da sind beispielsweise Motive aus dem Paar- oder Familienleben. Eine Frau und ein Mann umarmen sich, es sieht innig aus und zärtlich, doch wie ist der Blick der Frau, die direkt den Betrachter anschaut, zu deuten? Und was hält sie da spitzen in der Hand, hat sie schon zugestochen, ist das Blut? Auf «Keep It In The Family» scheint eine Mutter die Kleidung ihres Sohnes zu richten, ihm steht wohl ein wichtiger Moment bevor. Vielleicht tritt er eine neue Stelle an, oder er hat einen Auftritt. Aber was tut die Gestalt daneben? Ist es der Vater, der alle verhöhnt? Warum ist der Raum so überstellt?

Einer wird eingekerkert

So werden bei Haenggli vermeintlich beliebige Motive zum zeitkritischen Kommentar. Offenkundig geht es um Machtspiele und um Ohnmacht, um Schmerzen und Verletzbarkeit, um Dominanz und Gefangenschaft. Sollte das Publikum auf Deutungshinweise angewiesen sein, so hilft Jerry Haenggli mit den Titeln seiner Werke gerne weiter: «Build Your Own Disaster» scheint eine Arbeitssituation zu zeigen; Metallbauer konstruieren ein gitterartiges Objekt. Wozu es wohl dienen mag? Es erinnert an eine dieser ziellosen Escher-Konstruktionen, vielleicht wird aber auch gerade der Arbeiter in seiner Mitte eingekerkert.

Selbst erotischen Motiven wohnt eine Unheimlichkeit inne, die einen unbekümmert-voyeuristischen Blick auf sie zum Vornherein verhindert.



Mit der kleinen, dreiteiligen Serie, die nackte, miteinander ringende Frauengestalten zeigt, hat sich Haenggli nicht etwa in obskure pornografische Subgenres verirrt, sondern zeigt Verstörung, Verletzlichkeit, Verwerfungen.

Ohnehin hat Jerry Haenggli, wenn er sich an ein Werk macht, nicht schon im Voraus eine genaue Geschichte im Kopf und verleiht dieser dann Gestalt. «Es ist das Bild, das mir diese Geschichte erzählt», sagt er, «bisweilen erschrecke ich geradezu, wenn ich sehe, was ich gemalt habe.»

Da ist auch Humor

Bei aller Drastik, bei allem Unheil: Es mangelt Haenggli nicht an Humor, wenn es auch ein schwarzer ist. «Ride To Ruin» verweist nicht nur auf die Monstrositäten, zu denen imperiales Machtstreben führt, sondern es zeigt auch die Lächerlichkeit der

Bilder auf, mit denen sich Diktatoren zu inszenieren pflegen. Unweigerlich kommt einem Wladimir Putin in den Sinn, wie er mit nacktem Oberkörper durch Sibirien galoppiert. Doch egal, welche schlimmen Gestalten auf seinem Rücken sitzen – unbeeindruckt pinkelt bei Jerry Haenggli das Pferd auf den Boden.

Gewisse Nehmerqualitäten werden auch für das Vernissage-Publikum von Vorteil sein. Ein Bild zeigt eine Frau mit einer unförmigen Geschwulst am Arm. Ein Arzt wird sich sogleich daran zu schaffen machen – oder ist es ein Metzger? Der Vegetarier Jerry Haenggli wird jedenfalls das Apéro-Plättchen darunter platzieren.

Info: Galerie am Marktplatz, Kreuzgasse 28, Büren, bis 26. November. Offen Donnerstag und Freitag 16 bis 19 Uhr, Samstag 13 bis 16 Uhr. Vernissage morgen Sonntag, 11 Uhr.

«Bisweilen erschrecke ich, wenn ich sehe, was ich gemalt habe.»

Jerry Haenggli